

**Begegnung mit dem Wunder
in Märchen, Sagen und Legenden**

**Märchen als Brücke
für Menschen und Kulturen**

Forschungsbeiträge
aus der Welt der Märchen

**KÖNIGSFURT-URANIA
2011**

Inhalt

Begegnung mit dem Wunder in Märchen, Sagen und Legenden

Heinrich Dickerhoff/Wilhelm Solms

Vorwort 8

Wilhelm Solms

Die Begegnung mit dem Drachen als Märchen-, Sagen-
und Legendenwunder 10

Maria Kötte

Was ist ein Wunder?
Aus einer Befragung von Kindern 24

Helmut Fischer

Die Begegnung mit dem Sagenwunder 26

Astrid Lembke

Glanz und Schrecken
Wirkweisen des Wunders in mittelalterlichen Legenden 41

Ursula Heindricks

Die Legende und ihre Wandlungen in der neueren Literatur 66

Heinrich Dickerhoff

Warum wir vom Wunder hören wollen 79

Märchen als Brücke für Menschen und Kulturen

Heinz-Albert Heindricks

Vorwort 91

Sabine Wienker-Piepho

Die Märchenstiftung Walter Kahn
Ein Kurzportrait 93

Klaus Roth

Märchen als Brückenbauer?
Südosteuropas Märchen und interkulturelle Vermittlung 95

Barbara Gobrecht

Goldene Straßen und Brücken aus Kristall
Internationale Motive in russischen Märchen 112

<i>Erika Taube</i>	
In Jurten erzählt und doch nicht fremd	
Märchen aus Zentralasien	131
<i>Ingrid Jacobsen</i>	
»So gelangten sie in das irdische Paradies«	
Welterfahrungen in den Märchen und Mythen Lateinamerikas – Feldforschung in Venezuela und Brasilien	149
<i>Mensah Wekenon Tokponto</i>	
Deutsche und beninische Märchen im interkulturellen Dialog	
Eine Untersuchung zur Erforschung mündlich tradierter Märchen in Benin	166
<i>Helga Volkmann</i>	
Zu Schiff in die Anderswelt	196
<i>Ulf Diederichs</i>	
Chinesische Märchen	
Von der Schwierigkeit, eine andere Erzählkultur zu verstehen – und der Leichtigkeit, sich in ihr zurechtzufinden	212
<i>Toshio Ozawa</i>	
Die Erzählweise des Märchens verbindet die Völker	229
<i>Wilhelm Solms</i>	
Die Märchen der Roma und Sinti	
Eine Brücke zur Minderheit?	239
<i>Ricarda Lukas</i>	
»Kobolde und Elfen sind nicht an Schutz oder Respekt gewöhnt« (J. K. Rowling)	
Über den Umgang mit Fremdem und Eigenem im phantastischen Märchen	255
<i>Helmut Fischer</i>	
Märchen im Ruhrgebiet	
Ein Problemaufriss	268
<i>Hans-Jörg Uther</i>	
Europäische Märchenillustrationen in Geschichte und Gegenwart	
Zur Entwicklung einer gemeinsamen Bildersprache	284
<i>Heinz-Albert Heindrichs</i>	
Märchen als Brücke vom Hören zum Sehen	300
<i>Rafik Schami</i>	
Eine zauberhafte Brücke nur für Kinder	309
Abkürzungen und Literaturangaben	329
Zu den Autoren und Herausgebern	330

Klaus Roth

Märchen als Brückenbauer?

*Südosteuropas Märchen
und interkulturelle Vermittlung*

Es gingen einmal zwei Leute des Weges und unterhielten sich. Der eine war sehr schlau, der andere ein Dummkopf und Lügner. ›Eh, schau mal was für schöne Schafe es auf der Weide gibt, und wie sie weiden‹, sagte der Schlaue. ›Ach, das sollen schöne Schafe sein‹, antwortete ihm der Dummkopf. ›Du solltest nur jene Schafe sehen, die es bei uns gibt, groß wie Büffel!‹ Als der Schlaue das hörte, hielt er inne und überlegte, wie er ihm einen Streich spielen kann. ›Eh, Freund‹, sagte der Schlaue, ›gleich kommen wir an eine verwunschene Brücke, die in den Fluss stürzt, wenn Leute drüber gehen, die lügen. Das ist eine wundersame Sache, mein Freund, diese Brücke, über die wir jetzt gehen werden, mit ihrem Erkennen von Lügner: Wenn ein solcher Mensch auf die Brücke geht, stürzt sie sofort in den Fluss, damit der Lügner ertrinkt, und die Brücke stellt sich dann wieder an ihren Ort.‹ Als der Dummkopf das hörte, glaubte er es und erschrak, weil er ihn mit den Schafen angelogen hatte. Er ging weiter und überlegte, was er tun solle, ob er über die Brücke gehen solle oder nicht. Wenn er ginge, würde er ertrinken, wenn er umkehre, das ginge nicht; schließlich überlegte er, dass er die Wahrheit sagt.

›Über die Schafe, was ich Dir gesagt habe, mein Freund‹, sagte er, ›die sind bei uns nicht wie Büffel, sondern wie Kühe.‹ ›Vielleicht sind sie groß wie Kühe, aber wer weiß.‹ Sie gingen noch ein Stück Weges weiter und wieder hatte er Angst, dass er von der Brücke fällt, und er sagte ihm: ›Eh, weißt Du, Freund, wie groß die Schafe bei uns sind? Sie sind nicht so groß wie Kühe, sondern wie Kälber.‹ ›Mach's kleiner, Mango‹, dachte der bei sich. ›Vielleicht so groß wie Kälber, Freund, aber wer weiß.‹

Als sie sich der Brücke weiter näherten, wollte er noch mehr die Wahrheit sagen. ›Eh, wahr ist was wahr ist, auch unsere Schafe sind so wie jene, die wir dort sahen, was sollen wir drum herum reden. So ist es.‹ So sagten es die Alten.¹

I.

Unschwer ist in dieser Geschichte das international verbreitete Schwankmärchen von der Lügenbrücke (AaTh 1920D) zu erkennen, hier in einer bulgarisch-mazedonischen Version, die von dem bedeutenden Sammler Marko Cepenkov im späten 19. Jahrhundert aufgezeichnet worden ist. Die »Brücke« hat hier die vorgebliche Aufgabe, Schwindler zu überführen. Es ist keine positive, verbindende Funktion, die der Brücke hier zukommt, eher im Gegenteil eine strafende und trennende. Werfen wir einen Blick in die südosteuropäische Märchentradition, so stellen wir rasch fest, dass die Brücke fast immer mit negativen Bedeutungen behaftet ist: Sie ist Ort des Kampfes zwischen Tieren (AaTh 202)², Aufenthaltsort für ein räudiges Tier (AaTh *127C*), sie ist ein Übergang in die Unterwelt (AaTh *301*), sie ist für den Helden Ort der richtigen oder falschen Entscheidung (AaTh *301**) oder der moralischen Prüfung (AaTh 947A). Von der Brücke ist angeblich der ersehnte Bräutigam gefallen (AaTh *1482*), dem Loch auf der Brücke weicht der Esel aus Erfahrung aus (AaTh 1621*) und das Pferd weigert sich, über Holzbrücken zu gehen (AaTh 1631). Die Brücke ist im südosteuropäischen – und ziemlich sicher im europäischen Märchen allgemein – somit ein Ort der *Gefährdung*, der *Unsicherheit*. Und wenn sie einmal positive, helfende Bedeutung erhält, dann ist fast immer Magie im Spiel: So wird etwa ein Stein in eine Brücke verwandelt (AaTh *315A*), eine Brücke wird auf magische Art über Nacht gebaut (AaTh 425A, 433B), der Held baut eine Brücke aus Flussschaum (AaTh *550*) oder er hilft den Baumeistern, deren Brücke immer wieder einstürzt (AaTh 613, *613**). In Lügenmärchen schließlich kann eine Riesengurke (AaTh 1920A) oder eine Riesemelone (AaTh 1960D) als Brücke dienen.

Wenn der Kongress der Europäischen Märchengesellschaft mit dem Motto »Märchen als Brücke zwischen Menschen und Kulturen« im Programmtext davon ausgeht, dass »die Märchen [...] sich als eine elementare Basis zur Völkerverständigung deshalb an[bieten], weil sie

unterhalb aller Kulturen und Ideologien eine gemeinsame Bildersprache haben, auf die sich alle Menschen verstehen«, so ist es meines Erachtens geboten, zunächst einmal nach dem Bild der »Brücke« in den Märchen und nach den ihr zugeschriebenen Bedeutungen zu fragen. Was meint, worauf bezieht sich die Metapher von der »Brücke zwischen Menschen und Kulturen«? Die Brücke als Ort der Gefährdung oder der Magie, um in der Bildersprache der Märchen zu reden, wird uns kaum Hilfestellung geben bei dem Ziel, das Potential der Märchen als interkulturelle Vermittler zwischen Menschen herauszuarbeiten. Wenn wir uns also auf die Bildersprache der Märchen verließen, müssten wir Brücken meiden – oder uns ganz auf die Magie verlassen.

II.

Hilfreicher scheint ein anderer Zugang zu sein, der bei der weltweiten *Verbreitung* der Märchen ansetzt. Es ist eine kaum bezweifelte Tatsache, dass Märchen die internationalste, die globalste aller Gattungen der Volkserzählung sind, dass Märchen aus weit voneinander entfernten Ländern und Kontinenten in ihren Themen, Motiven und Bildern erstaunliche Ähnlichkeiten aufweisen. Zeugnis dieser Internationalität legen die zahlreichen Typen- und Motiv-Indexe sowie die *Enzyklopädie des Märchens* als Ergebnisse jahrzehntelanger wissenschaftlicher Forschung ab. Schon im 19. Jahrhundert hat die weltweite Verbreitung der Märchen die Forscher fasziniert und zu der Frage geführt, wie diese Tatsache zu erklären sei. Aus diesen Erklärungsversuchen entstanden die ersten großen Theorien der Erzählforschung. Jedes Märchen sei an *einem* Ort entstanden und sei dann über Länder und Kontinente gewandert, behaupteten die Vertreter der »Wandertheorie« und der bedeutenden »Finnischen Schule« und bestanden damit auf der Monogenese der einzelnen Märchenstoffe. Andere Forscher hingegen, unter ihnen Kurt Ranke, hoben die Ubiquität zahlloser Themen und Motive hervor und favorisierten die Polygenese, also die unabhängige Entstehung von Märchenstoffen an verschiedenen Orten aufgrund gleicher oder ähnlicher menschlicher Erfahrungen. Wie auch immer die Ursprungsfrage bei jedem einzelnen Märchen geklärt wird, Tatsache ist, dass die Märchen in starkem Maße allgemein menschliche Probleme ansprechen, allgemein menschliche Botschaften und Bilder enthalten, wie etwa die Forschungen von Walter Scherf³, Bru-

no Bettelheim⁴ und andere deutlich gemacht haben. Im europäischen Raum tun sie dies, wie Max Lüthi⁵ eindrücklich gezeigt hat, zudem in einem den Märchen gemeinsamen abstrakten Stil. Die Folge ist zum einen, dass die kulturelle Spezifik der Märchen geringer ist als etwa die von Sagen und Witzen und dass zum andern Märchen leichter die Grenzen von Kulturen, Sprachen und Religionen überschreiten, also recht gut übertragbar sind und leicht wandern.

Gewandert sind die Märchen in der Tat. Wenn wir die These akzeptieren, dass der indische Subkontinent einen wahren »Ozean an Erzählungen« hervorgebracht hat, die über den persischen und arabischen Raum und die Türkei nach Europa vermittelt wurden, wird unmittelbar deutlich, dass der wichtigste Vermittlungsraum zwischen Orient und Okzident über viele Jahrhunderte der *Balkan* war. Keine europäische Region wird entsprechend so häufig als »Brücke« oder »Kreuzweg« apostrophiert, als Brücke auch zwischen der islamischen und der christlichen Welt. Es ist nicht nur die geographische Lage der Balkanhalbinsel, die diesen Raum zur kulturellen Vermittlung prädestiniert. Auch die beachtliche ethnische, religiöse, sprachliche und kulturelle Vielfalt dieser Region und vor allem die Fähigkeit der Menschen, mit dieser Vielfalt umgehen zu können, etwa durch eine weit verbreitete Mehrsprachigkeit und einen ausgeprägten Synkretismus, haben Südosteuropa zu einem besonders wichtigen Vermittlungsraum gemacht. Von erheblicher Bedeutung war dabei zum einen die jahrhundertelange Einbindung in das riesige Osmanische Reich, das sich im Osten weit in die arabische Welt erstreckte und im Westen lange Zeit bis vor Wien und Belgrad reichte und damit einen beachtlich großen Kommunikationsraum bildete, in dem zahllose Einflüsse vermittelt wurden.⁶ Zum andern waren die migrantischen Ethnien, die Roma, Juden, Vlachen, Aromunen, Karakatschanen und andere, die alle mehrsprachig waren, »natürliche« Vermittler von Erzählstoffen, ähnlich wie auch die Kaufleute, die Reisenden, die Soldaten, vor allem die Janitscharen, sowie die zahllosen Pilger nach Jerusalem und Mekka.

Südosteuropa war somit über Jahrhunderte in der Tat ein wichtiger Vermittlungsraum für Märchen, eine »Brücke«, wobei die Erzählungen diese »Brücke« fast nur von Ost nach West passierten, auf ihr also orientalisches Erzählgut in den Okzident transportiert wurde. Kritisch zu fragen ist nun allerdings, ob die Metapher der »Brücke« eigentlich zutreffend ist und das erfasst, was hier wirklich geschah. Das Bild der

Brücke impliziert nämlich eine eher passive Rolle, verbindet sie doch lediglich die zwei Ufer eines Flusses miteinander und ermöglicht die Passage von Gütern und Ideen von einem Raum in einen anderen. Südosteuropa war (und ist) aber weit mehr als ein passiver Beförderer von Erzählstoffen. Es war und ist vielmehr ein Raum der kreativen Aneignung und Umschöpfung von Erzählungen, ein Raum, in dem die Völker und ethnischen Gruppen den orientalischen Erzählungen ihren je eigenen Stempel aufdrückten. Der ständige Austausch von Erzählungen zwischen den ethnischen und religiösen Gruppen in Südosteuropa sorgte zudem nicht nur für jenen ganz spezifischen Charakter, der den Balkanmärchen⁷ insgesamt eigen ist, sondern auch für eine ständige Kommunikation zwischen den Gruppen, die Spannungen mindern konnte. Wiewohl also Südosteuropa Vermittler zwischen zwei großen Traditionen, der orientalischen und der okzidentalen, war und an beiden teilhatte, brachte es doch eine genuin eigene und unverwechselbare Tradition hervor. Es ist eine Tradition, die angesichts der anhaltenden Bedeutung der mündlichen Überlieferung in Südosteuropa, in einigen Ländern durch die politischen Bedingungen des Sozialismus gefördert,⁸ bis in die Gegenwart eine erstaunliche Kraft bewahrt hat.⁹ Vergessen wir nicht, dass die zahlreichen Migranten aus Südosteuropa und der Türkei dieses Faible für das Erzählen mit nach Mittel- und Westeuropa gebracht haben.

III.

Das Bild der »Brücke« führt uns jedoch noch zu weiteren Fragen. Sind die Märchen bereits durch ihre internationale Verbreitung interkulturelle Vermittler, bauen sie wirklich »Brücken« zwischen den Kulturen? Wir haben oben festgestellt, dass die einzelnen Märchentypen in ihren Grundkonstellationen, in den behandelten menschlichen Problemen und in ihren Bildern international beachtliche Gemeinsamkeiten aufweisen.¹⁰ Diese grundlegenden Gemeinsamkeiten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die einzelnen regionalen und nationalen Märchentraditionen recht deutlich voneinander unterscheiden in der motivlichen und sprachlichen Ausgestaltung der Märchen, in ihren Helden, in den dargestellten Lebenswelten mit ihrer materiellen Kultur und den zugrunde liegenden Werten und Normen, Vorstellungen und Idealen. In diesen Bereichen ist also eine beacht-

liche *Kulturspezifik* zu konstatieren, eine Spezifik, die vor allem die Ebene der konkreten Ausgestaltung der Sujets betrifft. Man mag diese Unterschiede angesichts der Gemeinsamkeiten in den grundlegenden Dingen für irrelevant halten. Tatsache ist jedoch, dass es eben diese kleineren Unterschiede sind, die die Menschen zumeist als die wesentlichen empfinden; Sigmund Freud nannte dies einmal den »Narzissmus der kleinen Unterschiede«. Es sind genau diese Details, die nicht nur die Lebenswirklichkeit, die Ideale und Werte ihrer Erzähler und Zuhörer widerspiegeln und die dem jeweiligen Märchen sein regionales oder lokales Kolorit geben, sondern die den Erzählgemeinschaften auch *Identität* vermitteln, damit zugleich aber auch Grenzen ziehen. »So erzählen wir die Geschichte hier nicht, bei uns geht sie anders!«, wäre eine Aussage, die diesen Sachverhalt auf den Punkt bringt. Um auf den Balkanraum zurückzukommen: Trotz aller thematischen, strukturellen und stilistischen Gemeinsamkeiten der Märchen generell und der Balkanmärchen im Besonderen unterscheidet sich eben doch ein rumänisches von einem bulgarischen oder ein türkisches von einem griechischen oder albanischen Märchen. Verstärkt wurden diese Unterschiede zusätzlich durch die hohe Bedeutung, die die Volksüberlieferung in den Nationsbildungsprozessen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hatte; viele Sammler und Forscher strebten bewusst danach, das Spezifische ihrer jeweiligen nationalen oder regionalen Märchen herauszustellen und die eigene Erzähltradition bewusst von der der Nachbarländer und -regionen abzugrenzen.

Angesicht dieses Strebens nach *Differenzierung* und der identitären Aufladung der Märchen müssen wir also erneut die Frage stellen, ob und wie Märchen als »Brücke zwischen Menschen und Kulturen« wirken können. Liegt ihr kulturelle Grenzen überwindendes Potential allein im Allgemein-Menschlichen? Wie können sie der Völkerverständigung dienen?

IV.

Die Chance der Vermittlung, des Brückenbaus liegt, wie sich bei genauerer Betrachtung zeigt, weniger in den Märchen selbst und ihrem Bezug auf das Allgemein-Menschliche. Sie liegt vielmehr in den Menschen, genauer gesagt in den Erzählern, vor allem in jenen, die in mehr als einer Erzähltradition zu Hause sind. Sie liegt also in den *Vermittlern*

und *Übersetzern*, denen mehr als eine Sprache geläufig ist. Ihnen gelingt es, Märchen durch kulturelle Übersetzung und Anpassung in andere Lebens- und Erfahrungswelten zu übertragen. Sie sind die eigentlichen Brückenbauer, wobei sie sich in der Regel durchaus bewusst sind, dass sie durch ihr Tun die Grenzen, die die Erzähltraditionen voneinander trennen, zwar nicht beseitigen, aber doch partiell durchlässig machen können. Sie sind es, die kulturelle Transformationen schaffen, die die Sujets, die Lebenswelten und Vorstellungen der einen Gruppe für eine andere Gruppe zugänglich machen, indem sie sie an deren Vorstellungen und Lebenswelten anpassen. Es ist dies eine hohe Leistung, die eine intime Kenntnis zweier (oder mehrerer) Sprachen, Kulturen und Erzähltraditionen voraussetzt, die aber nur selten gewürdigt wird.

V.

Der Transfer eines Märchens von einer Erzähltradition in eine andere ist also in der Regel mit einer kulturellen Adaptation, einer Umsetzung und Anpassung jener Konkretisierungen verbunden, von denen oben die Rede war. Angelangt sind wir damit bei der zentralen Frage nach den *Inhalten* der Vermittlung. Welche Inhalte meinen wir eigentlich, wenn wir von Märchen als Mittlern zwischen Menschen und Kulturen sprechen? Meinen wir die expliziten Inhalte, also die Geschichten selbst, die Märchenstoffe? Für den Fall, dass diese den Zuhörern noch nicht bekannt sind, liegt das Interesse in der Tat bei dem Neuigkeitswert der Erzählung, des Stoffes. Gerade Märchenstoffe sind aber, wie wir gesehen haben, in hohem Maße international, sind also in ihrem Erzählkern oft bekannt. Unbekannt und damit für den fremden Zuhörer interessant sind hingegen die kulturspezifischen Ausgestaltungen dieser Sujets, also die – realen und fiktiven – fremden Lebenswelten, Situationen und Helden, wie wir ihnen etwa in Märchen aus Sibirien oder Polynesien, aus der Türkei oder aus Mexiko begegnen. Es ist also nicht so sehr das *Gemeinsame*, es sind nicht die gemeinsamen Bilder und grundmenschlichen Probleme, sondern es ist die *Andersheit*, die Exotik der in diesen Märchen dargestellten fremden Lebenswelten und Lösungswege, die ihren wesentlichen Reiz ausmacht und Neugierde weckt. Übersetzungen von Märchen fremder Völker sind also weniger wegen ihrer Gemeinsamkeiten mit den eigenen Märchen so populär, sondern wegen ihrer Andersheit, ihrer Kulturspezifität. Der

große Erfolg der vielbändigen Reihen von »Märchen der Völker« in mehreren Weltsprachen¹¹ ist Beleg dafür. Gerade in dieser Vermittlung von Andersheit liegt die Chance der Märchen, Brücken des Fremdverstehens zu bauen, beispielsweise aufzuzeigen, wie die verschiedenen Völker mit den gleichen Problemen menschlicher Existenz umgehen und von welchen Wertvorstellungen sie dabei geleitet sind.

Indem Märchen Lebenswelten präsentieren, vermitteln sie nämlich noch etwas anderes, Unsichtbares – und sie sollen dies auch tun. Sie vermitteln die *Werte* und *Normen*, die Vorstellungen und Ideale der jeweiligen Erzählgemeinschaft oder Gesellschaft. Sie vermitteln – im Handeln ihrer Helden und Antihelden – implizit oder explizit die gesellschaftlichen Aspirationen, die Vorstellungen und Normen des idealen Handelns, und sie werden in fast allen Gesellschaften daher auch den Kindern in genau dieser erzieherischen Absicht erzählt. Sie präsentieren ideale Märchenhelden und deren Taten, trennen deutlich zwischen gut und böse, zwischen schön und hässlich, faul und fleißig, dumm und klug. Geht es um diese Wertevermittlung, wenn wir von Märchen als »Brücke« sprechen? Das Problem ist dann nur, dass in den einzelnen Gesellschaften durchaus unterschiedliche Werte und Normen in Märchen vermittelt werden, beispielsweise die Norm des männlichen Heldentums und der Familienehre, bäuerlicher Fleiß und Stolz, christlich-bürgerliche Tugenden oder konfuzianische Normen des Handelns.

VI.

Bei der Übersetzung von Texten in andere Sprachen wird in der Wissenschaft zwischen zwei Methoden der Übersetzung unterschieden: der adaptierenden oder *domestizierenden* Übersetzung einerseits und der *fremdlassenden*, genauen Übersetzung andererseits.¹² Im ersten Fall werden die Inhalte, die dargestellten Lebenswelten und damit auch die enthaltenen Werte und Normen an die Zielkultur angeglichen, sodass der übersetzte Text seine Fremdheit weitgehend verliert und dem Zuhörer oder Leser wie ein eigener erscheint. In der Literatur, vor allem in der populären Literatur dominierte diese freie Art der Übersetzung über viele Jahrhunderte und erst seit dem 19. Jahrhundert zeigt sich eine immer stärkere Tendenz hin zur getreuen Übersetzung, die das Fremde fremd sein lässt, dem Leser also Fremdheit, fremde Namen und Orte, fremde Sitten und Handlungsweisen zumutet.

In der Volksüberlieferung, und das ist für uns wichtig, herrschte und herrscht eindeutig die domestizierende Methode vor. Die zweisprachigen Erzähler und Sänger haben ihre Texte – bewusst oder unbewusst – stets ihrem Publikum angepasst, haben Handlungen und Ereignisse, Helden und ihre Namen, Gegenstände und Glaubensvorstellungen, Sitten und Normen dem System der Werte und Ideale ihres Publikums angeglichen. Bosnische und albanische Epensänger beispielsweise hatten unterschiedliche Versionen ihrer mündlich komponierten Epen für christliche und für islamische Zuhörer parat,¹³ und ähnlich hatten in Ungarn und Rumänien jüdische oder Roma-Erzähler in ihrem Repertoire verschiedene Fassungen für die jeweiligen Sprach- und Religionsgruppen.¹⁴ Ihr Publikum achtete sehr genau auf die Einhaltung der Normen und Werte. Die Märchen und Lieder dieser Erzähler und Sänger überquerten also eine »Brücke«, doch sie waren, auf der anderen Seite des Flusses angekommen, nicht nur sprachlich, sondern auch in ihrer Aussage zu *anderen* Märchen und Liedern geworden, auch wenn ihr Erzählkern der gleiche geblieben war.

Diese traditionelle Methode des Erzählens und Übersetzens von Märchen begann sich allerdings im 19. Jahrhundert durch zwei wichtige Einflüsse zu ändern. Auf der einen Seite waren es zunehmend die literarisch bearbeiteten Märchen, allen voran die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, die immer stärker rezipiert wurden und auf die Märchentradition zurückwirkten, und zum andern wurden eben diese Märchen in großem Umfang in sehr viele Sprachen übersetzt, wurden also »globalisiert«. Zeigte sich im 19. Jahrhundert dabei zunächst eine Tendenz zur anpassenden, domestizierenden Übersetzung der *Kinder- und Hausmärchen*, so herrschte nach der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr die genaue, fremdlassende Übersetzung vor. Hießen beispielsweise Hänsel und Gretel im Bulgarischen zunächst »Ivančo i Marijka«, so treten sie in späteren Übersetzungen dem Leser als »Henzel i Gretel« entgegen.

VII.

Um diesen Vermittlungsprozess zu beleuchten, möchte ich ein wenig mehr bei dem Transfer der *Kinder- und Hausmärchen* nach Südosteuropa verweilen. Dabei möchte ich der Frage nachgehen, ob die *Kinder- und Hausmärchen* bei ihrer Übersetzung in südosteuropäische

Sprachen als Brücke gewirkt haben, in diesem Fall in umgekehrter Richtung als Brücke von *West* nach *Ost*. Und wenn ja, was wurde auf dieser Brücke transportiert? Der Fall Südosteuropa ist von beispielhafter Bedeutung, wurden doch die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm in nahezu alle Sprachen der Welt übersetzt und damit zum Teil der Weltliteratur.

Erst nach der Befreiung Südosteuropas von osmanischer Herrschaft im Jahre 1878 gelangten die *Kinder- und Hausmärchen* nach Bulgarien (und in andere südosteuropäische Länder).¹⁵ Das mag zum einen an der Fremdherrschaft gelegen haben, zum andern – und wohl vor allem – aber an der überaus starken eigenen Märchenüberlieferung und auch an der Absicht der Gebildeten jener Zeit, im Prozess der Nationsbildung die eigenen Volksüberlieferungen zu sammeln, zu publizieren und damit zu fördern.

Die erste Übersetzung eines Grimm'schen Märchens ins Bulgarische erschien erst im Jahre 1894 in einer Kinderzeitschrift. Weder sie noch die zwei Jahre später erschienene Sammlung von 13 Märchen in einer pädagogischen Zeitschrift, die aus dem Russischen übersetzt worden war, erregten Aufmerksamkeit. Und auch die Aufnahme des Märchens »Djado i vnuk« (»Der alte Großvater und der Enkel«, KHM 78) in ein Schullesebuch im Jahre 1897 hatte keine erkennbaren Folgen. Erst zehn Jahre später, 1907, folgten diesen ersten Übersetzungen zwei Heftchen mit zusammen fünf Märchen, und weitere 15 Märchen erschienen in guter Übersetzung und reich illustriert in der angesehenen Zeitschrift *Kartinna galerija (Bildergalerie)*. Zu einer Häufung von vier Ausgaben Grimm'scher Märchen kam es dann 1911, und dass 1917 der »Stab der kämpfenden Armee« einen Band mit zwölf Grimm'schen Märchen herausgab, hat sicher damit zu tun, dass Bulgarien mit Deutschland damals verbündet war. 1921 wurden dann noch in vier Serien Grimm'sche Märchen publiziert. Auffällig ist, dass bereits in dieser frühen Periode die meisten Märchen nicht in Büchern, sondern in Heftchen herauskamen. Der Stil der Übersetzung verweist darauf, dass diese Heftchen sich an ein kindliches Lesepublikum aus den mittleren und gehobenen städtisch-bürgerlichen Schichten wandten. Das Gleiche gilt auch noch für die 1920er-Jahre, in denen es jedoch zu einem fast völligen Erliegen der Übersetzung und Herausgabe von Grimm'schen Märchen kam.

Umso aufsehenerregender ist dann das, was sich in der Zeit von 1930 bis 1947 abspielte. In den genannten 18 Jahren erschie-

nen – neben einigen Märchen in Zeitschriften – mehr als 170 Titel mit Grimm'schen Märchen, 85% von ihnen in Form von Heftchen mit jeweils ein bis fünf Märchen. Fast alle diese Heftchen wurden in großen Serien mit beachtlichen Auflagenhöhen und zu immer niedrigeren Preisen auf den Markt geworfen. Aus der Addition der gesamten Auflagenhöhen aller damaligen Serien ergibt sich, dass von 1930 bis 1947 insgesamt mehr als 650.000 Heftchen mit Grimm'schen Märchen auf den bulgarischen Markt kamen – eine wahrhaft beeindruckende Zahl in einem Land mit einer Bevölkerung von damals knapp sechs Millionen Einwohnern, von denen bei einer Alphabetisierungsrate von knapp 70% nur etwa vier Millionen lesefähig waren. Besonders in den Städten war es damit nahezu jedem Kind jeder Sozialschicht möglich, mit dieser billigen, massenhaften Märchenliteratur in direkte Berührung zu kommen. Der Einfluss der Grimm'schen Märchen wurde in jener Zeit so stark, dass sie die eigene Märchentradition mehr und mehr überlagerten und verdrängten. Verstärkt wurde dieser Einfluss seit den späten 30er-Jahren noch durch die Märchenverfilmungen von Walt Disney. So konnten in den 1960er- und 70er-Jahren Mitarbeiter des Instituts für Folklore der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften nacherzählte Grimm'sche Märchen aufzeichnen. Manche von ihnen waren an die lokale Märchentradition adaptiert.

Die Periode des Sozialismus bedeutete dann eine Zäsur, doch nach der politischen Wende von 1989 lebten die Märchenausgaben in Heftchenform wieder auf. Angemerkt sei, dass im südlichen Nachbarland Griechenland die Entwicklung ähnlich verlief, nur dass dort – ohne den Einfluss des sozialistischen Staates – die Heftchen bis in die Gegenwart hinein ununterbrochen zu kaufen waren und sind.

Hatten die frühen Übersetzungen noch eine Tendenz hin zur kulturellen Adaptation, änderten also die Namen, Orte und Gegenstände, so waren jene der 1930er-Jahre zunehmend genaue, fremdlassende Übersetzungen. Einige Übersetzungen jener Zeit stammen von berühmten Schriftstellern, wie etwa Ran Bosilek, und können als literarische Bearbeitungen gelten. Je genauer die Märchen aber übersetzt wurden, umso stärker traten nicht nur die fremden Namen, Orte und Gegenstände wie auch der spezifische Grimm'sche Märchenstil hervor. Wichtiger war, dass auch die in den *Kinder- und Hausmärchen* enthaltene christlich-bürgerliche Weltsicht der Brüder Grimm aus dem frühen 19. Jahrhundert, ihre Moral- und Wertvorstellungen vermit-

telt wurden. Man kann hier von einer ideologischen und moralischen Überformung der Volksmärchen sprechen, die sich beispielsweise in der nahezu völligen Verdrängung alles Erotischen und Sexuellen bei gleichzeitiger Beibehaltung des Grausamen äußerte. Dies ist beachtlich angesichts der Tatsache, dass südosteuropäische Märchen in erotischen Dingen recht freizügig sind. Viele der *Kinder- und Hausmärchen* sind zudem in einer diffus mittelalterlichen, stark hierarchisch geschichteten Welt von Königen, Rittern, Grafen, Bauern, Müllern und Bettlern angesiedelt, eine Welt der strengen sozialen Ordnung und Schichtung, die ein Gesellschaftsmodell repräsentiert, das den Menschen in Südosteuropa nach Jahrhunderten der osmanischen Fremdherrschaft und der sozialen Nivellierung sehr fremd war.

Transportiert wurden also über die »Brücke« der Übersetzungen nicht nur neue Geschichten und Motive, nicht nur fremde Namen, Helden, Orte und Sachwelten, sondern auch fremde westeuropäische Gesellschaftsmodelle, Werte und Ideologien. Die *Kinder- und Hausmärchen* vermittelten damit in einer massenhaften Form, die breiteste Schichten der Bevölkerung erreichte, westliche bürgerliche kulturelle Werte, Normen und auch Modelle des Lebens. Diese Vermittlung, die primär auf jugendliche Leser zielte, kann man positiv als einen wichtigen Beitrag zur sogenannten »Europäisierung« Südosteuropas betrachten; man könnte aber auch, besonders wenn man die gleichzeitige dominante Stellung Deutschlands in Bulgarien (und auf dem Balkan insgesamt) in jener Zeit in Betracht zieht, kritisch von einer *kulturellen Hegemonie* sprechen, einer Durchsetzung westlicher Werte und Normen mit dem Ziel der »Zivilisierung« des »wilden Balkans«. ¹⁶

Machen wir uns also nichts vor: Die *Kinder- und Hausmärchen*, ihre Helden und ihre Lebenswelten haben inzwischen als Teil der Weltliteratur nicht nur in Südosteuropa, sondern fast weltweit die autochthonen Märchentraditionen überlagert und zum Teil verdrängt. Fragt man heute einen durchschnittlichen Südosteuropäer, welche Märchen er kennt und welche Märchenfiguren ihm seit seiner Kindheit vertraut sind, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst Titel und Figuren aus den *Kinder- und Hausmärchen* nennen, daneben möglicherweise auch noch Titel und Helden der Märchen von Hans Christian Andersen. In der Tat sind die Märchen der Brüder Grimm nicht nur in Südosteuropa, sondern bis hin nach Ostasien heute die bekanntesten

und beliebtesten Märchen, für viele sogar *die* Märchen schlechthin. Sie haben durch ihre Übersetzung in zahllose Sprachen im eigentlichen Sinne als »Brücke zwischen Menschen und Kulturen« gewirkt, wobei sie westliche Weltbilder und Werte in die randeuropäische und außer-europäische Welt transportierten. Ist es diese Art von »Brücke«, die im Titel des Kongresses gemeint ist?

VIII.

Der Titel des Kongresses, so wohlmeinend und hoffnungsvoll er ist und so gerne wir ihm aus ganzem Herzen zustimmen möchten, löst sich bei genauerem Nachfragen auf und macht uns nachdenklich. Was meinen wir eigentlich heute mit dem Bild der »Brücke« in einer Zeit, in der das Fremde, die Andersheit, die kulturelle Differenz nicht mehr etwas Fernes und Exotisches, sondern Teil unserer alltäglichen Lebenswelt ist; in einer Zeit, in der das Internet auch das Märchen erreicht hat (oder umgekehrt) und dort zum Beispiel zahllose Märchenparodien kursieren; in einer Zeit, in der Märchen nicht nur didaktisch und therapeutisch genutzt, sondern auch als Brücke für kommerzielle Botschaften (etwa in der Werbung) benutzt werden; in einer Zeit aber auch, in der das Erzählen, auch das professionelle Erzählen von Märchen und das Zuhören wieder stark an Bedeutung gewonnen hat.

Wir sind also wieder bei der Ausgangsfrage angelangt, der Frage, wie die globalste aller Erzählgattungen mit ihrem Schatz an allgemein menschlichen Themen und Bildern in unserer globalisierten Welt, in der die interkulturelle Begegnung zum Teil der Alltagserfahrung von vielen Millionen Menschen geworden ist und in der allenthalben die Spannungen zwischen den religiösen, ethnischen und sprachlichen Gruppen zunehmen, fruchtbar zum friedlichen Miteinander der Kulturen beitragen können.

Mir scheint, dass angesichts der Herausforderungen der heutigen Welt, in der mit zunehmender Globalisierung jede Nation, jede Ethnie, ja jede Region und jede Stadt ihre Unverwechselbarkeit und damit ihre *Differenz* herausstellt und daraus ihre Identität schöpft, ein Rekurs auf das Allgemein-Menschliche und damit das Verwechselbare nicht sehr zielführend ist. Ebenso wie die Kulturhauptstädte Europas, und der Tagungsort Gelsenkirchen als Teil von »Ruhr 2010« war eine solche, mit aller Macht ihre Einmaligkeit, ihr »Alleinstellungsmerkmal«

hervorheben und vermarkten, geht es den Menschen auch bei den Märchen darum, bei aller Gemeinsamkeit die Spezifik und das Anderssein zu bewahren – auch gegenüber der Macht jener literarisierten Märchen, die zum Teil der Weltkultur geworden sind. Es führt also letztlich kein Weg daran vorbei, auch im Bereich des Erzählens und der Erzählungen mit der Differenz zu leben, die Differenz der anderen Erzähltraditionen anzuerkennen, statt auf die Kraft tief sitzender Gemeinsamkeiten zu hoffen. Für den Umgang mit dieser Differenz sind freilich Brücken des Verstehens nötig, Brücken über die sprachlichen, religiösen und kulturellen Grenzen hinweg. Doch diese Brücken müssen von kundigen Brückenbauern, von mehrsprachigen und mehrkulturellen Menschen, von Übersetzern und Vermittlern gebaut werden. Migranten, die in beiden Kulturen, der ihres Herkunftslandes und der ihres jetzigen Landes zu Hause sind, wären solche Brückenbauer – so wie es über Jahrhunderte in Südosteuropa war (und zum Teil noch ist). Brücken dieser Art könnte etwa eine deutsch-türkische Kindergärtnerin oder ein russlanddeutscher Lehrer bauen, die oder der den Kindern unterschiedlicher Herkunft Märchen aus beiden Traditionen erzählt und mit ihnen bespricht.

Dass dies keine einfache Aufgabe ist, das dürfte klar sein. Denn Märchen transportieren nicht nur all das, was ich bisher erwähnt habe. Märchen wie auch andere Erzählungen transportieren auch jene »Bilder in den Köpfen«, jene langlebigen Stereotypen, die das Verhältnis zwischen Ethnien und Religionen beeinträchtigen können.¹⁷ Nehmen wir das eingangs erzählte Schwankmärchen von der Lügenbrücke: Der negative Held des Märchens, der Dummkopf und Aufschneider, ist für jeden Bulgaren und Mazedonier an seinem Namen »Mango« unschwer erkennbar als Roma, als *ciganin*, wie sich die Roma in Südosteuropa selbst nennen. Das Märchen bestätigt und verfestigt damit das alte Stereotyp vom dummen und lügnerischen Zigeuner. »*Posmali, Mango!*«, »Mach's kleiner, Mango!« ist aus diesem Märchen heraus zu einer stehenden Redewendung geworden. Ist das Märchen eine »Brücke« zwischen den Menschen und Kulturen?

Wir sollten also, so mein Plädoyer, sehr vorsichtig sein bei der Verwendung von so gut gemeinten Bildern und Metaphern wie der »Brücke«. Auch die metaphorische »Brücke« könnte, wie die Brücke im europäischen Volksmärchen, sonst leicht zum Ort der Gefährdung und der Unsicherheit werden.

IX.

Das Ziel meiner Überlegungen zum »Märchen als Brücke zwischen Menschen und Kulturen« war es, zu Beginn des Kongresses die Teilnehmer durch kritisches Hinterfragen eines beliebten Topos ein wenig nachdenklich zu stimmen. Setzen wir also nicht allzu große Hoffnungen auf das in den Märchen ohne jeden Zweifel vorhandene Allgemein-Menschliche, auf die in ihnen behandelten Familien- und Reifungskonflikte und die gemeinsame Bildersprache, auf ihre weltweite Verbreitung, auch nicht auf die verbindende Kraft der »Märchen der Weltliteratur«. Sinnvoller ist es gerade in unserer heutigen Zeit der multiethnischen, multireligiösen und multikulturellen Gesellschaften aus meiner Sicht, die Märchen in ihrer inhaltlichen und erzählerischen Vielfalt und Differenz wahrzunehmen und den verstehenden Umgang mit dieser Differenz zu fördern. Noch wichtiger ist es aber, die Vermittler, die kulturellen Übersetzer in den Vordergrund zu stellen, ihre brückenbauende Leistung anzuerkennen und damit zugleich das interkulturelle Verstehen zu fördern. Die Märchen selbst leisten dies nicht oder nur sehr begrenzt, sie stehen eher neutral für alle möglichen Inhalte und Ideen offen, für wünschenswerte ebenso wie für gefährliche. Die Aufgabe und Leistung liegt bei den Brückenbauenden Menschen. Ihnen gilt es die geeigneten Mittel an die Hand zu geben, ihre spezifischen Fähigkeiten zu fördern, die Grenzen zwischen den Menschen und Kulturen zu überwinden.

Anmerkungen

- ¹ Cepenkov, Marko K.: *Folkloro nasledstvo v 6 toma*, Tom 3: *Prikazki za životni. Smešni i erotični prikazki* (Folklore-Erbe in 6 Bden. Bd. 3: *Tiermärchen. Schwankhafte und erotische Märchen*). Herausgegeben von Doroteja Dobрева und Maria Rajčeva. Sofia 2004, S. 121-122, Nr. 83; deutsche Übersetzung vom Verfasser dieses Beitrags.
- ² Die folgenden Aarne-Thompson-Typennummern beziehen sich auf das *Typenverzeichnis der bulgarischen Volksmärchen* von Liliana Daskalova Perkowski, Doroteja Dobрева, Jordanka Kočeva und Evgenija Miceva. Übersetzt, bearbeitet und herausgegeben von Klaus Roth. Helsinki 1995 (= FFC 257).

- ³ Vgl. Scherf, Walter: *Bedeutung und Funktion des Märchens*. München 1982.
- ⁴ Vgl. Bettelheim, Bruno: *Kinder brauchen Märchen*. München 1983.
- ⁵ Siehe Lüthi, Max: *Das europäische Volksmärchen*. Bern/München 1968.
- ⁶ Siehe zum Einfluss des Osmanischen auf dem Balkan: Ressel, Svetlana: *Orientalisch-osmanische Elemente im balkanslavischen Volksmärchen*. Münster 1981.
- ⁷ Leskien, August (Hrsg.): *Balkanmärchen*. Aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien. Jena 1915; Haslip, Joan: *Fairy Tales from the Balkans*. London 1943; *Das Mädchen aus Kalk*. Märchen vom Balkan. Gesammelt und übersetzt von Hilde Fey. Frankfurt a. M. 1986; Karlinger, Felix: *Auf Märchensuche im Balkan*. Köln 1987.
- ⁸ Roth, Klaus: »Erzählen im sozialistischen Alltag. Beobachtungen zu Strategien der Lebensbewältigung in Südosteuropa«. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 87 (1991), S. 181-195.
- ⁹ Roth, Klaus: »Erzählen in Bulgarien heute«. In: Dahmen, Wolfgang/Himstedt-Vaid, Petra/Ressel, Gerhard (Hrsg.): *Grenzüberschreitungen: Traditionen und Identitäten in Südosteuropa*. Festschrift für Gabriella Schubert. Wiesbaden 2008, S. 550-563.
- ¹⁰ Vgl. Bărbulescu, Corneliu: »Motifs concordants dans les narrations populaires des peuples de la péninsule balkanique«. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 9 (1973), S. 5-10; Köhler-Zülch, Ines: »Bulgarische Märchen im balkanischen Kontext und ihre Stellung in der internationalen Erzählüberlieferung«. In: Lauer, Reinhard/Schreiner, Peter (Hrsg.): *Kulturelle Traditionen in Bulgarien*. Göttingen 1989, S. 185-201; Matl, Josef: »Diffusion und Adaption der Volkserzählstoffe in Südosteuropa«. In: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*. Sofia 1966. Bd. 7, Sofia 1971, S. 843-849.
- ¹¹ Siehe die großen Reihen »Märchen der Weltliteratur«, »Folktales of the World«, »Skazki narodov mira« u. a.
- ¹² Siehe dazu Roth, Klaus: »Grenzen überschreiten: die Übersetzung und kulturelle Adaptation von Volkserzählungen«. In: Gerndt, Helge/Wardetzky, Kristin (Hrsg.): *Die Kunst des Erzählens*. Festschrift für Walter Scherf. Potsdam 2002, S. 187-203.
- ¹³ Vgl. Kolsti, John S.: *The Bilingual Singer. A Study in Albanian and Serbocroatian Oral Epic Tradition*. Cambridge, Mass. 1968; Braun, Maximilian: *Das serbokroatische Heldenlied*. Göttingen 1961.

- ¹⁴ Siehe dazu Stephani, Claus: »Das Wort ist eine offene Hand – Aspekte der Mehrsprachigkeit im Alltag und in der Familie in Oberwischau/Ostmarmatien«. In: Holzer, Werner/Pröll, Ulrike (Hrsg.): *Mit Sprachen leben. Praxis der Mehrsprachigkeit*. Klagenfurt/Celovec 1994, S. 45-54.
- ¹⁵ Siehe Roth, Klaus/Roth, Juliana: »Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in Bulgarien. Zur Rezeption von Übersetzungsliteratur 1894-1947«. In: Lauer, Reinhard/Schreiner, Peter (Hrsg.): *Kulturelle Traditionen in Bulgarien*. Göttingen 1989, S. 217-233.
- ¹⁶ Zum negativen Bild des Balkans in der westlichen Welt siehe Todorova, Maria: *Die Erfindung des Balkans*. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt 1999.
- ¹⁷ Siehe dazu Roth, Klaus: »»Bilder in den Köpfen«. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht«. In: Heuberger, Valeria/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.): *Das Bild vom Anderen*. Identitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a. M./Berlin/Bern 1998, S. 21-43.